

Intervallstudie Grünau (ISG): 1981 bis 1984 ; Hauptergebnisse

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1985). *Intervallstudie Grünau (ISG): 1981 bis 1984 ; Hauptergebnisse*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388990>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Intervallstudie Grünau (ISG)

1981 bis 1984

- Hauptergebnisse -

Forschungsleiter: Dr. sc. Peter Voß

Mitarbeiter: Dr. Gisela Ulrich
Jochen Schreiber
Ralf Kuhnke

Bericht: Dr. sc. Peter Voß
Jochen Schreiber

Leipzig, August 1985

Hauptergebnisse

1. Die Lebensweise Jugendlicher wird durch übergreifende politische, ökonomische, kulturelle und soziale Verhältnisse bestimmt. Territoriale Bedingungen spielen in diesem Prozeß nur eine modifizierende Rolle. Die Ergebnisse erlauben es nicht, von einem zwingenden Zusammenhang zwischen Wohnung und Wohnumwelt einerseits und Lebensweise andererseits zu sprechen. In bezug auf die grundlegenden Wertorientierungen und Lebenseinstellungen unterscheiden sich Jugendliche im Neubaugebiet nicht von Jugendlichen in anderen Wohngebieten. Aber auch in anderen Bereichen, vor allem im Freizeitverhalten, sind die meisten Unterschiede nur aktueller Natur und nivellieren sich mit der Dauer des Wohnens im Neubaugebiet. Insgesamt überwiegen die Gemeinsamkeiten, Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen Territorien. Die zentrale Hypothese muß zweifellos erheblich relativiert werden.

2. Die territorialen Bedingungen wirken stets vermittelt über die Familie, die Bildung, die politisch-weltanschauliche Position und andere grundlegende Entwicklungsfaktoren der Persönlichkeit. Nicht das Aussehen des Wohngebietes (die Architektur) bestimmt die Lebensweise der Bewohner, sondern seine Funktionsfähigkeit, das soziale Gefüge, die Handlungsmöglichkeiten und Freiheitsspielräume. So wird auch der Erlebniswert des städtebaulichen Ensembles stark durch die Verkehrs- und Einkaufsbedingungen, die Möglichkeiten für Unterhaltung und Geselligkeit, für Bildung und Erholung beeinflusst. Jugendliche messen dabei anderen Elementen der Infrastruktur Bedeutung zu als Erwachsene (z.B. spielen die Einrichtungen des Gesundheitswesens im Neubaugebiet für Jugendliche nur eine untergeordnete Rolle, während das Vorhandensein von Jugendklubs stark reflektiert wird).

3. Eine höhere Wohnzufriedenheit bringt nicht automatisch mehr soziale Aktivitäten hervor. Ebenso beeinflusst der Ausstattungsgrad der Wohnung (Komfort) nicht direkt das Leistungsstreben der Jugendlichen. Eine gute Wohnung in angenehmer Umgebung gehört heute zum Lebensstandard; sie wird als selbstverständlich angestrebt. Andererseits können schlechte Wohnverhältnisse die Leistungsmotivation durchaus negativ beeinflussen.

4. Großstädte besitzen ein großes Anregungspotential im Freizeitbereich. Das macht sie für Jugendliche attraktiv. Die Ergebnisse zeigen jedoch, daß nur ein kleiner Teil der Jugendlichen die ganze Breite des großstädtischen Kultur- und Freizeitangebotes für die eigene Freizeitgestaltung nutzt. Die Mehrheit der Jugendlichen verbringt ihre Freizeit im Wohngebiet, und dort sind die Möglichkeiten häufig nicht besser als in Mittel- und Kleinstädten.

Im großstädtischen Neubaugebiet mit seiner hohen Konzentration von Jugendlichen sind die Voraussetzungen für eine jugendgemäße Gestaltung der Alltagsfreizeit noch nicht ausreichend. Durch das enge Zusammenleben von jugendlicher und erwachsener Wohnbevölkerung im Neubaugebiet entstehen Konfliktfelder. Da Jugendlichen Freiräume für die Entfaltung von Freizeitaktivitäten fehlen, kommt es zu Rückzügen ins Private, in das eigene Zimmer.

5. Wohnen im Neubaugebiet wird von den Jugendlichen als etwas Vorübergehendes betrachtet. Die meisten wissen, daß sie eigenen Wohnraum nur erhalten, wenn sie das Neubaugebiet wieder verlassen. Die Bindung an das Wohngebiet, aber auch an die Stadt Leipzig ist nicht allzu fest. Dazu kommt, daß die Attraktivität der Großstadt überhaupt mit dem Grad ihrer Umweltbelastung abnimmt.

6. Die Wohnzufriedenheit Jugendlicher entwickelt sich in mehreren Stufen: Zuerst wird die eigentliche Wohnung bewertet (Komfort, eigenes Zimmer), wenn hier die wesentlichen Bedürfnisse befriedigt sind, wird als nächstes der engere Wohnbereich und schließlich das gesamte Wohngebiet in die Bewertung einbezogen. An der Spitze dieser Bewertungshierarchie steht die Stadt selbst (Leipzig) und ihre Attraktivität als Wohn- und Arbeitsort. Da Jugendliche im Neubaugebiet bessere Wohnbedingungen haben, existiert eine hohe Wohnungszufriedenheit bei geringerer Wohngebietszufriedenheit und insgesamt geringerer Wohnortverbundenheit.

7. Wie Vergleiche zeigen, wird das Freizeitangebot des Wohngebietes in Grünau schlechter eingeschätzt als in den anderen Stadtgebieten. Das beeinträchtigt das Niveau der Befriedigung der materiellen und geistig-kulturellen Lebensbedürfnisse. Auch die Qualität der sozialen Beziehungen leidet unter dem Fehlen geeigneter Aktionsfelder. Das ist jedoch ein vorübergehender Zustand, der in

dem Maße aufgehoben wird, wie das Neubaugebiet funktionsfähig wird. Für die Wohnzufriedenheit und die allgemeine Lebenszufriedenheit sind nicht die Bebauungsdichte oder die architektonische Gestaltung ausschlaggebend, sondern das "Image", welches sich im Lebensprozeß selbst entwickelt.

8. Den überwiegenden Teil ihrer Freizeit verbringen Jugendliche in der Wohnung und im unmittelbaren Wohngebiet. Seltener sind Fahrten ins Zentrum oder über die Stadtgrenzen hinaus. Für die Annahme von Freizeitangeboten außerhalb der Wohnung ist wichtig, daß sie problemlos erreichbar sind. In ihrer Freizeit zeigen Jugendliche ein typisches Revierverhalten. Das bezieht sich auch auf die bevorzugten Gaststätten, Diskos, Jugendklubs, Sportplätze und "Ecken".

9. Die demographische und soziale Struktur der Wohnbevölkerung unterscheidet sich zwischen großstädtischen Altbau- und Neubaugebieten. Die Eltern der Jugendlichen in Grünau haben eine höhere Bildung und Qualifikation. Das hängt eng mit der Vergabepolitik zusammen. Die sozialstrukturellen Unterschiede im Freizeitverhalten sind bedeutsamer als die territorialen Unterschiede. Benachteiligt sind in vieler Hinsicht Jugendliche, die mit ihrer allein-stehenden Mutter wohnen.

10. Nach dem Umzug in ein Neubaugebiet sind die sozialen Kontakte zunächst eingeschränkt und müssen erst nach und nach wieder aufgebaut werden. Jugendliche in Grünau gehören in geringerem Maße Freizeitgruppen an, und es ist eine stärkere Tendenz zur Individualisierung des Freizeitverhaltens feststellbar. Dennoch sind Isolierungserscheinungen, Einsamkeitsgefühle und mangelnde Kommunikationsfähigkeit für Jugendliche im Neubaugebiet nicht typisch. Schneller als bei Erwachsenen werden wieder neue soziale Kontakte hergestellt und Beziehungen aufgebaut.

11. Jugendliche im Neubaugebiet haben mehr Freizeit. Das hängt mit weniger Hausarbeit und geringeren Wegezeiten im Wohngebiet zusammen. Dem höheren Freizeitanteil stehen geringere Betätigungsmöglichkeiten gegenüber. Kulturelle, sportliche und unterhaltend-gesellige Aktivitäten sind eingeschränkt. Das führt im Zusammenhang mit der allgemeinen Verbesserung der Wohnbedingungen zur Verlagerung von Freizeitaktivitäten in die Wohnung.

Der Aufenthalt außerhalb der Wohnung wird mehr zweckorientiert (Einkäufe, Besorgungen, Besuch von Dienststellen u.ä.). Die Straße im Neubaugebiet wird nicht zum entspannen und erholen, nicht für soziale Kontakte und Anregungen benutzt (Schaufensterbummel). Es erfolgt eine stärkere Polarisierung zwischen Privatsphäre in der Wohnung und Öffentlichkeit außerhalb der Wohnung. Die Formen privater Geselligkeit in der Wohnung steigen im Neubaugebiet stark an, auch bei Jugendlichen.

12. Zeitbudgetuntersuchungen weisen aus, daß Jugendliche im Neubaugebiet bei der Planung und Realisierung ihrer Wochentagsfreizeit "häuslicher" sind als Jugendliche in anderen Territorien. Durch ungünstige Verkehrsverbindungen und lange Wegezeiten zur Stadt bedingt, kommt es zu einer geringeren Nutzung der Kulturangebote der Stadt Leipzig (Kino, Theater, Konzert, Museum). Als Ausgleich ist eine überdurchschnittlich hohe Medienrezeption, vor allem Fernsehen, festzustellen. Dieser Zustand wird von den betroffenen Jugendlichen selbst stark reflektiert.

13. Jugendliche im Neubaugebiet sammeln in stärkerem Maße negative Sozialerfahrungen. Es kommt zu Fehleinstellungen gegenüber dem sozialistischen Eigentum sowie gegenüber der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Das wird durch unkontrollierte Lebensräume begünstigt, die im Neubaugebiet häufiger verbreitet sind. Jugendliche in Gruppen tendieren zur Ablehnung der Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Damit verbunden ist ein mangelndes Vertrauen in die sozialistische Rechtsordnung und Mißtrauen gegenüber den Sicherheitsorganen, vor allem gegenüber der Volkspolizei. Viele Jugendliche verfügen über negative Erfahrungen im Umgang mit VF-Angehörigen.

14. Die Präsenz des Jugendverbandes im Neubaugebiet beschränkt sich auf die Verwaltung der Jugendklubs. Der überwiegende Teil der Freizeitgestaltung Jugendlicher im Wohngebiet läuft ohne die FDJ ab. Dem stehen die Ansprüche der jungen Leute gegenüber, die FDJ solle sich stärker um das Freizeitleben im Neubaugebiet kümmern. Es fehlen jedoch geeignete Organisationsformen, um diesen Prozeß systematisch zu fördern.

15. Eine geeignete Form jugendgemäßer Freizeitgestaltung im Wohngebiet sind die Jugendklubs. Ihre Spezifik liegt darin, daß die Jugendlichen hier selbst Inhalte, Formen und Methoden einer sinnvollen Freizeitgestaltung entwickeln. Sie sind verantwortlich für die Programme der Klubs, für die Organisation der Arbeit, für Ordnung und Sicherheit. Die Jugendklubarbeit steht und fällt mit dem freiwilligen politischen und kulturellen Engagement der Jugendlichen in ihrer Freizeit. Die Ergebnisse weisen die entscheidende Rolle arbeitsfähiger Klubaktivs nach. Diese Aktivs entwickeln sich jedoch gegenwärtig noch neben der FDJ, häufig sogar in Konfrontation zu ihr.

16. Die meisten Jugendklubs im Neubaugebiet werden durch ehrenamtliche Kader geleitet. Neben ihrer schulischen und beruflichen Tätigkeit und ihren anderen gesellschaftlichen Verpflichtungen widmen sich die Mitglieder der Klubleitungen und -aktive mit hohem persönlichen Einsatz der Freizeitgestaltung anderer Jugendlicher im Territorium. Das bereitet ihnen Freude, kostet aber auch Kraft und persönliche Freizeit und fordert die Überwindung vieler Probleme und Schwierigkeiten.

Oft wird diese Arbeit nicht als wichtige gesellschaftliche Tätigkeit anerkannt. Einige kapitulieren dann auch und scheiden aus den Klubaktiven aus, andere stellen ihre Mitarbeit ein, weil sie geheiratet haben (besonders Mädchen), oder ihren Armeedienst leisten. Die Kontinuität und Qualität der Kaderentwicklung ist deshalb das Kernproblem der Jugendklubarbeit.

17. Alles in allem haben Jugendliche im Wohngebiet keinen ständigen Ansprechpartner für ihre Probleme. Sie werden zu wenig in die praktische Ausübung der sozialistischen Demokratie einbezogen. Es fehlen geeignete Organisationsformen und kooperationsfähige und kompetente Partner. Dabei gibt es viele Aufgaben zu lösen (Ordnung und Sicherheit, politische Agitation, Hilfe für Alte und Behinderte, Verkehrshelfer, Umweltgestaltung und Umweltschutz), in die Jugendliche einbezogen werden können. Ihre Mitarbeitsbereitschaft ist vorhanden. Dem Aktivitätsbedürfnis junger Leute kommt im Neubaugebiet die Kirche mit vielfältigen Initiativen entgegen. Sie hat sich zu einem ernstzunehmenden Konkurrenten bei der Freizeitgestaltung entwickelt.

18. Die Längsschnittauswertung zeigt, daß die generellen Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher im Neubaugebiet einer Großstadt nicht anders verlaufen als bei Jugendlichen aus anderen Territorien. Es gibt nachgewiesene Unterschiede zwischen großstädtischer Lebensweise und ländlicher Lebensweise, aber nicht zwischen der Lebensweise Jugendlicher in Altbau- und Neubaugebieten einer Großstadt. Für die weitere Lebensentwicklung Jugendlicher ist es relativ bedeutungslos, ob sie in einem Neubaugebiet aufgewachsen sind oder nicht.

19. Künftige Forschungen zur Persönlichkeitsentwicklung können diese territorialen Aspekte weitgehend vernachlässigen. Das Wohnen im großstädtischen Neubaugebiet führt nicht zur Ausprägung habitueller Persönlichkeitsmerkmale. Damit werden gewisse kulturpessimistische Auffassungen aus der Sicht der Jugendforschung widerlegt.